

**Auslegung WGF**  
**15. Sonntag im Jahreskreis A**  
**Andrea Rehn-Laryea**  
**Pastoralreferentin Dekanat Celle**

Etwas säen.

Das kennt vermutlich jeder und jede von uns.  
Seien es ein paar Kressesamen auf etwas Watte  
oder Blumen, Kräuter und Gemüse im Garten,  
auf dem Balkon oder der Terasse.

Auch hier vor St. Ansgar wurde letzte Woche  
der Boden dafür bereitet,  
dass im Herbst  
eine Blumenwiese eingesät werden kann.

Damit wir uns daran erinnern können,  
wie sich Samen anfühlen,  
habe ich ein kleines Kärtchen  
in den Liederzettel geklebt.  
Samen in Papier.

Da können sie nicht so leicht verloren gehen.  
Nehmen Sie mal das Kärtchen heraus.  
Befühlen Sie die Samen.  
Halten Sie das Kärtchen gegen das Licht,  
damit Sie die Samen besser sehen können.  
So winzig können sie sein.

Das Säen auf Äckern und Feldern  
geschieht heutzutage mit großen Landmaschinen.

In Reih und Gleid wachsen dann  
Getreide, Kartoffeln, Spargel oder Mais,  
manchmal aber auch Blumen.

Zur Zeit Jesu verlief die Aussaat anders:  
per Hand wurde die Saat aus einer Schale  
oder einem flachen Korb entnommen  
und mit Schwung in einem weiten Boden  
über die Erde gestreut.  
Danach wurden die Körner untergepflügt.

Zuvor war aber genügend Zeit für die Vögel,  
sich an den auf dem Boden liegenden Körnern  
zu bedienen.  
Steine und Felsstücke lagen auch auf dem Acker,  
und Dornen wuchsen überall.  
Es ist also kein Zeichen  
von fehlender Aufmerksamkeit der Person,  
von der Jesus in seinem Gleichnis erzählt,  
dass nicht alles auf guten Boden fällt,  
sondern Alltag in der Landwirtschaft damals.

Aber dass trotz größter Sorgfalt  
nicht immer jedes Saatkorn aufgeht  
oder mancher Keimling einfach zu schwach ist,  
kennen ja auch heute noch  
die besten Gärtnerinnen und Gärtner.  
Das gehört einfach zum Leben dazu.

Aber was meint Jesus mit seiner Beispielgeschichte?  
Wer ist der Sämann? Gott?

Womit vergleicht er die Samen?  
Wer ist der Boden?  
Und vor allem:  
womit sollen wir uns vergleichen?  
Wer sind wir? Die Samen? Der Boden?  
Das wollen auch  
Jesu Jüngerinnen und Jünger wissen.

Ich lese den ersten Teil von Jesu Antwort  
aus dem Evangelium in leichter Sprache.

*Jesus war mit dem Erzählen fertig.  
Die Freunde fragten Jesus:  
Warum erzählst du dieses Beispiel?*

*Jesus sagte:  
Ich möchte den Menschen gerne von Gott erzählen.  
Und vom Himmelreich.  
Damit die Menschen froh werden.  
Und sich freuen.  
Aber die Menschen hören nicht richtig zu.  
Die Menschen hören nicht mit ihrem Herzen zu.  
Wer Gott verstehen will,  
muss mit dem Herzen zuhören.  
Wenn die Menschen mit dem Herzen zuhören,  
werden die Menschen froh.  
Darum erzähle ich Beispiele.  
Weil die Menschen Beispiele  
besser verstehen können.*

"Aber die Menschen hören nicht zu",

ist die Erfahrung Jesu.  
Das kennen wir auch.  
Wer Kinder hat oder mit ihnen arbeitet,  
kennt das gut.  
Aber auch wer selber einmal Kind war,  
kennt das.  
Da sagt man etwas,  
aber es kommt nicht an.  
Es fruchtet einfach nicht.  
Leider.

Besonders schade ist es,  
wenn ich jemand etwas Liebevolles sage,  
aber bei meinem Gegenüber  
beiße ich auf Granit, auf felsigen Boden.  
Es kommt nicht an,  
es wächst nichts daraus,  
ich erreiche das Herz meines Gegenübers nicht.

Die Menschen hören nicht mit ihrem Herzen zu,  
ist Jesu Erfahrung,  
wenn er ihnen  
und uns  
gute Worte sagt.

Nehmen Sie die Samenkarte  
bitte noch einmal in die Hand.  
Welche guten Worte könnten darauf stehen?  
Welche guten Worte würden Sie sich wünschen,  
das Ihnen die mal jemand sagt?

## STILLE

Ich lese abschließend  
Jesu Deutung seines Gleichnisses.

Mt 13,10+11,17-23

"Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen,  
der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt;  
er hat aber keine Wurzeln, sondern ist unbeständig; "

Kleiner Exkurs:  
In dem Satz stimmt doch was nicht!

"Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen,  
der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt;"  
das hört sich so an,  
als sei der Same das Wort Gottes,  
und wir sind der **Boden**,  
der diesen Samen aufnimmt.  
"er hat aber keine Wurzeln, sondern ist unbeständig;"  
hört sich demgegenüber aber so an,  
als seien wir der **Same**.  
Vergleicht Jesus uns nun  
mit dem Boden oder dem Samen?  
Diese kleine Unstimmigkeit könnte darauf hinweisen,  
dass da jemand einem älteren Text  
einen neuen Abschnitt hinzugefügt hat.  
Exkurs zu Ende.

Die Deutung des Gleichnisses vom Sämann  
durch Jesus  
wird oft moralisch gedeutet.  
Da sind die,  
die die frohe Botschaft nicht aufnehmen  
und heranreifen lassen.  
Die, die von ihren Sorgen erstickt werden.  
Und die, deren Leben verdorrt,  
weil die Wachstumsbedingungen  
einfach zu schlecht sind.

Bei der moralischen Deutung  
klingen meistens Appelle mit durch:  
Lass dich nicht  
von den schlechten Bedingungen beeinflussen.  
Glaube einfach, lass deinen Glauben wachsen,  
egal, was kommt.

Einfach glauben,  
einfach dem Wort Gottes ein guter Boden sein,  
in dem es wachsen und fruchten kann.  
Wenn das mal so einfach wäre!

Was aber, wenn Jesus das ganz anders meinte,  
wenn er uns gar nicht be- und verurteilt,  
sondern einfach nur beschreibt,  
wie es ist:

Manchmal hören wir vom Reich Gottes,  
aber es geht zum einen Ohr rein,

zum anderen wieder raus.  
So ist das einfach manchmal.

Wann anders sind wir total geflashed  
von dem, was uns jemand erzählt über Gott,  
und voller Begeisterung erzählen wir es weiter  
und wollen sofort etwas von dem umsetzen,  
was wir verstanden haben.  
Aber dann kommt der Alltag  
und weg ist alles.  
Auch so ist das manchmal.

Oder wir nehmen uns Zeit  
für unsere Beziehung zu Gott.  
Gewöhnen uns an Routinen  
für Gebet, Bibel lesen, soziale Dienste.  
Aber dann passiert etwas Schlimmes in der Familie,  
oder bei der Arbeit läuft es nicht rund  
oder eine schlimme Krankheit  
bringt alles durcheinander.  
Dann können die guten Anfänge  
schnell erstickt werden wie unter Dornen.  
Aber auch das ist einfach manchmal so.

Was, wenn Jesus es anders meint.  
Nicht moralisch.  
Nicht verurteilend.  
Wenn er uns vielmehr sagen will,  
dass Gott viele gute Samen in uns sät  
und dabei ganz genau weiß,  
dass unserer innerer Boden

manchmal felsig und dornig ist  
und in unserem Kopf Flausen herumschwirren  
wie hungrige Vögel!

Dann sagt Jesus uns vielleicht gleichzeitig:  
Auch wenn so vieles scheinbar verloren geht,  
letztlich wird das Reich Gottes  
in jeder und jedem von euch  
ein Stückchen guten Boden finden  
und dort aufgehen  
und reiche Frucht bringen.  
30 fach, 60 fach, 100 fach

Und Gott, der Sämann,  
wird dereinst  
uns und unsere Früchte wohlwollend betrachten  
und sich daran freuen,  
wie viel trotz allem daraus geworden ist.  
Wo wir seine Liebe haben wachsen lassen.  
Wo wir selbst  
und andere durch uns  
aufblühen konnten.  
Trotz allem.  
Weil Gott weiß,  
dass es normal ist,  
wenn nicht alles aufgeht.  
Aber vieles.  
Weil Gott ein ganz besonderer Sämann ist.

Wer Ohren hat, der höre.

## **Wort-wörtlich**

Eine Person ging aufs Feld,  
um Worte zu säen.

Als sie sprach,  
stieß ein Teil der Worte auf taube Ohren.  
Die Worte verklungen ungehört.

Als sie weitersprach,  
wurde ein Teil der Worte  
von Lärm-Kulissen verschluckt.

Als sie immer noch weitersprach,  
stieß ein Teil der Worte auf Unverständnis.

Als sie trotzdem weitersprach,  
schlupfte ein Teil der Worte  
in nach allen Seiten offene Ohren.

Aus diesen Worten wuchs eine Geschichte:  
die Geschichte vom säenden Menschen  
und vom säenden Gott.  
Deshalb dürfen wir  
Gott beim Wort nehmen  
und er wird uns sein Wort geben.  
Wortwörtlich sollen wir  
die Worte zu Wort kommen lassen,  
die aus unseren Herzen aufsteigen.  
Gottes Wort an jedem Ort.

*Peter Schott*